

Liebe Gottesdienstgemeinde,

in zahlreichen Kulturen und Religionen des Alten Orients gibt es Geschichten zur Ankündigung der Geburt von herausragenden Persönlichkeiten, insbesondere von Herrschern. Die Ankündigung des Engels Gabriel an Maria steht also nicht isoliert in ihrer Zeit; von den ägyptischen Pharaonen wird erzählt, dass sie von Gott herkommen, dass Jungfrauen sie gebären, dass sie Gotteskinder seien. In der Hl. Schrift bekommt diese Form der Geburtsankündigung dennoch eine neue Färbung. Nicht zuletzt wird hier auf die hoffnungslose Situation der Eltern hingewiesen und diese auch breit geschildert. Daraus entwickelte sich in unseren Breiten eine rege Herbergsuch-Kultur. Dennoch wollen diese Geschichten weniger etwas über die Eltern und deren sozialen Status sagen; sie weisen vielmehr hin auf die außerordentliche theologische Bedeutung ihres Kindes: Der Allergrößte, Gott selbst, macht sich ganz klein, um den Menschen besonders nahe zu kommen.

Vor drei Wochen begann mit dem neuen Kirchen- das „Markus-Jahr“. In diesem, dem ältesten Evangelium, finden wir so gut wie nichts über die Geburt und die Kindheit Jesu. Was Matthäus und Lukas davon erzählen sind großartige Meditationen über die bleibende Bedeutung dieses einmaligen Menschen Jesus von Nazareth. Die Kindheitsgeschichten Jesu, aufgeschrieben etwa 50 Jahre nach seiner Kreuzigung, bieten nur wenige historische Informationen in unserem heutigen Sinne; trotzdem prägten sie die Weltgeschichte. In bewegenden Bildern erzählen sie, was Jesu erste Freundinnen und Freunde an ihm fanden und von ihm glaubten.

Ein Bote Gottes kündigt das denkbar größte Geschenk an die gesamte Menschheit an: Gott will in Maria nichts anderes und nichts weniger als Mensch werden. Die Zuhörer des Evangelisten sind in der jüdischen Gedankenwelt zu Hause. Die gesamte Kindheitsgeschichte

Jesu nach Lukas, aus der wir heute hören, ist tief verwurzelt in der Geschichte Israels. Der Evangelist verknüpft die alte Welt, in die noch der Täufer Johannes hineinreicht, mit dem Neuen, das mit Jesus beginnt und dennoch im Alten verwurzelt ist. In der Schilderung der Begegnung des Engels mit Maria greift Lukas bedeutungsvolle Formulierungen auf, die aus dem Alten Testament stammen wie: ‚Die Kraft des Höchsten wird dich überschatten‘ Im Buch Exodus lässt sich Gottes überwältigende Herrlichkeit auf der Bundeslade nieder, dem tragbaren Heiligtum, welches das Volk auf dem Weg durch die Wüste ins Gelobte Land begleitet.

Neuer Ort der Gegenwart Gottes wird nun die Mutter Jesu, sie wird zur Gottesträgerin. Gottes Gegenwart geht von einem Kultobjekt über auf einen Menschen, wird fleischlich, berührbar, warm. Maria ist nicht aufgrund physikalisch-biologischer Gegebenheiten, sondern wegen ihrer Erwählung Ort dieser Gegenwart Gottes. Ihre Reaktion ist verständlicherweise Furcht, aber auch Nachdenklichkeit. Das Wort fällt bei ihr auf fruchtbaren Boden. Schon vor ihrem Ja steht aber das Ja Gottes zum Menschen, zum Menschsein, zum Menschlichsein, zu einem jeden Menschen – auch in unserer Zeit. Jeder menschlichen Herausforderung geht Gottes Wohlwollen voraus. Das bekräftigt der Engel mit seinem ‚Fürchte dich nicht‘.

Gott soll nicht nur irgendwo in den Gedanken der Menschen angesiedelt sein, quasi obdachlos. Er selbst sorgt sich darum, in angemessener Weise unter den Menschen zu wohnen. Das macht er in der heutigen Lesung auch durch den Propheten Nathan dem König David deutlich. Nicht der in Frieden wohnende König David soll sich um ein Haus für Gott sorgen, sondern Gott selbst ist es, der die Initiative ergreift und sich um den König sorgt, der ihm ein Haus, einen Tempel baut, der ihm, dem großen König Zukunft verschafft.

So ergreift Gott auch Initiative, indem er in Maria einen Menschen erwählt, er baut sich eine Wohnung, kein Haus aus Stein, sondern aus Fleisch: das göttliche Leben reift in einer jungen Frau heran, wird durch und durch menschlich, berührbar. Damit will Gott mehr als je zuvor. Was bisher im Bundeszelt und im Tempel hinter einem Vorhang verborgen war und dem sich nur einmal im Jahr der Hohepriester annähern durfte, wird nun menschliche, leibliche Gestalt.

Doch auch damit nicht genug: *Jeder* Mensch – so wird Jesus später verkünden – ist ein heiliger Ort, in dem Gott wohnen will. Wenn wir uns auftun, wird er in uns, in unserem Leben, in unseren Fragen, Sorgen und Freuden gegenwärtig. Je mehr wir in diesen Tagen des Advents ihm Wohnung bereiten in unserem Herzen, im Alltag, in unseren Gedanken, umso intensiver wird er in unseren schweren Stunden spürbar an unserer Seite. Gott sucht sich uns Menschen als seine Niederlassung, in jedem Menschen, der bereit ist, ihn aufzunehmen. Dafür ist es nie zu spät, so lange wir leben.

Die Adventzeit und das kommende Fest sind eine Einladung Gottes. Wir können Weihnachten nicht machen. Wir dürfen uns Weihnachten einfach schenken lassen. Lassen wir uns das Geschenk nahe kommen. So wie Maria. Lassen wir uns ansprechen von dem: Du hast Gnade gefunden; trauen wir dem: Fürchte dich nicht. Vielleicht sagen auch wir dann in unserem Leben: Du hast Großes an mir getan. Großes auch durch mich. Mitten in dieser Welt.

Dr. Josef Hansbauer, Pastoralassistent